

Allgemeine
Weltgeschichte

für

Kinder,

von

Johann Matthias Schröckh,

Professor der Geschichte zu Wittenberg.

Vierten Theils zweyter Abschnitt.

Fortsetzung der Neuern Geschichte.

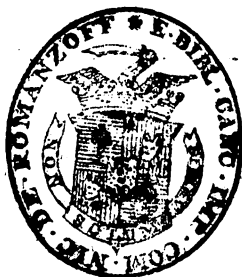
Mit neun Kupfertafeln.

Mit Röm. Kaiserl. allergnädigstem Privilegio.

Leipzig,

bey M. G. Weidmanns Erben und Reich. 1783.

11019131003



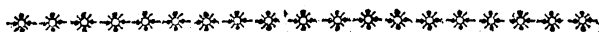
Vorrede.

Auch dieser Abschnitt beschließt zwar den vierten Theil noch nicht. Man wird erst im dritten Abschnitte die rückständige Geschichte der Russen, der Polen, der Ungarn, und der Chineser, auch ein allgemeines Register über das ganze Werk, finden. Aber eben weil es das Ansehen hatte, daß durch diesen noch übrigen Inhalt die Stärke des gegenwärtigen Abschnitts zu sehr anwachsen möchte, habe ich ihn, auf den Rath einiger Freunde, getheilt. Die Ausarbeitung des dritten werde ich in wenigen Wochen übernehmen: ich zweifle daher kaum, daß er noch lange vor Ostern des künftigen Jahres werde ans Licht treten können.

Da ich, bey der Wahl der Abbildungen zu diesem Werke, auch besonders auf die Mannichfaltigkeit der Handlungen und Auftritte gesehen habe: so war es mir unangenehm, bey nochmaliger Vergleichung der Kupfer des gegenwärtigen Abschnitts mit der Erzählung selbst, zu finden, daß die beyden zur schwedischen Geschichte gehöri- gen Kupfer einerley Inhalt, nämlich Beispiele von falscher Tapferkeit, darstellen. Freylich bleibt noch zwischen beyden ein ziemlicher Unter- schied. Auf dem einen ist es ein Fürst, der jenen übel verstandenen und unzeitig angebrachten Muth zu bestrafen droht; auf dem andern aber ein Fürst, der selbst in diesen Fehler verfällt. Un- terdessen dürften doch wohl manche Leser mit mir wünschen, daß ich Karls XII Stelle lieber dem Pinnaüs eingeräumt hätte. Wittenberg, am 8. September d. J. 1783.

Allgemeine
Weltgeschichte
für Kinder.

Vierten Theiles zweyter Abschnitt.



Zwenter Haupttheil.

Neuere Geschichte,

oder

Geschichte nach Christi Geburt.

Drenzehntes Buch.

Geschichte der Engländer:

Erster Zeitraum.

Von der Ankunft der Angeln und Sachsen in
Britannien, bis auf Alfred den Großen.

Vom J. 449 bis zum J. 872.

Ein Zeitraum von etwas mehr als vierhundert Jahren.

I.

Aus den mittäglichen, zum Theil auch abendlän- Uebergang
dischen Gegenden von Europa, wo die deut- zur Geschich-
schen Nationen ehemals dem römischen Reiche die er- te der Eng-
sten tödlichen Streiche beygebracht, und auf dessen
Woden eigene Reiche gegründet haben, wendet sich die
Geschichte der europäischen Völker nunmehr durch die
westlichen Inseln und des Welttheils, bis in den
Norden und Osten desselben, hin. Aber auch hier
sind es große Helden, mit deren Thaten

4 II Hauptth. Neuere Gesch. XIII Buch.

und den Veränderungen, welche sie gestiftet haben, die Bahn bezeichnet wird, auf der die Geschichte noch fernere fortgeht. Bald sind es deutsche Reiche, die seit mehr als tausend Jahren, noch in unsern Zeiten, blühen; bald Sitten, Gesetze, Religion, Künste und Wissenschaften, welche die Deutschen unter andern Nationen eingeführt haben; bald endlich deutsche Fürsten, die auf einem Throne sitzen, der von Völkern anderer Abkunft errichtet worden ist. Hingegen ist der Unterschied zwischen denjenigen neuern Nationen, deren Geschichte man bisher beschrieben gelesen hat, und denen, welche noch rückständig sind, beträchtlich groß; man mag ihre eigenthümliche Art zu denken und zu handeln überhaupt, oder ihre Religion und Staatsverfassung insonderheit, den Zustand der Gelehrsamkeit, der Künste und der Handelschaft bey denselben, betrachten. Wenn man unter andern von den Portugiesen, deren Geschichte der Inhalt des vorhergehenden Buchs gewesen ist, zu den Engländern, ihren alten Bundsgenossen, übergeht: so glaubt man etliche Jahrhunderte mit einem male zu überspringen, weil der Fortgang und die Vorzüge der letztern vor den erstern so ausnehmend und mannichfaltig sind.

Namen und
natürliche
Beschaffen-
heit von Eng-
land.

II. Diejenige Insel, deren südliche Hälfte die Engländer bewohnen, ist die größte unter allen europäischen. In den neuesten Jahrhunderten heiße sie Großbritannien; von den alten Griechen und Römern aber wurde sie die größere unter den britannischen Inseln, zu welchen sie auch Island und mehrere benachbarte kleine rechneten, ingleichen Britannien schlechweg, oder Albion genannt. Vermuthlich

lich hat diese Insel in den ältesten Jahrhunderten mit dem jetzigen Frankreich in der Gegend von Calais zusammengehangen, wo beyde Länder nur durch eine schmale Meerenge getrennt werden. Die südliche Hälfte der Insel, oder das jetzige England, ist fast noch einmal so groß, als die mitternächtliche Hälfte, die unter dem Namen Schottland bekannt ist; sie hat auch eine weit gemäßigtere Witterung, einen mildern Winter, und ungleich mehr Fruchtbarkeit, als diese. Von den ältesten Zeiten her, da England in der Geschichte vorkömmt, ist es wegen seines blühenden Ackerbaues und seiner trefflichen Viehzucht berühmt. Die Wolle der englischen Schaafse wird von keiner, als von der spanischen, übertroffen. Die Schönheit und Schnelligkeit der Pferde, die Stärke und der Muth der Hunde, die dort gezeugt werden, haben auch wenige ihres gleichen. Obgleich Gold und Silber darinne beynahе gar nicht ausgegraben werden: so ist es doch desto reicher an Bley und Zinn von ungemeiner Güte. Den Mangel des Brennholzes ersetzen die gewissermaßen unerschöpflichen Steinkohlengruben. Ausser seiner natürlichen bequemen Lage zur Schifffahrt, die durch viele sichere und geräumige Häfen befördert wird, hat es auch sehr fischreiche Küsten, an denen besonders unbeschreiblich viele Heringe, Austern und Sardellen gefangen werden.

III. Die ältesten Spuren, daß diese Insel und ihre Erzeugnisse von ziemlich entfernten Nationen bekannt und genüßt worden sind, scheinen sich in der Geschichte der Phönizier zu finden; dieses Volks, das von frühen Jahrhunderten her, bis ohngefähr viertheilbhundert Jahre vor Christi Geburt, die ausgebrei-

Altteste Geschichte der Britannier.

6 II Hauptth. Neuere Gesch. XIII Buch.

teteste Handelschaft, insonderheit zur See, trieb. Man erzählt, daß sie von den casiteridischen, das heißt im Griechischen von den Zinninseln, das Zinn geholt haben; und es ist sehr wahrscheinlich, daß darunter Britannien und die nahegelegenen kleinen Inseln, vornehmlich die forlingischen oder scillischen, wie man sie jetzt nennt, verstanden werden. Aber genauere Nachrichten von dieser Insel und ihren Einwohnern bekömmmt man nur etwan funfzig Jahre vor dem Ursprunge des Christenthums, da die Römer den ersten Versuch machten, dieselbe zu erobern. Man sieht daraus, daß es vermuthlich eine celtische Nation, die Gallier oder Galen, gewesen sind, welche diese Insel zuerst bewohnt haben; daß sie aber aus dem miträglichen Theil derselben von den Kymren verdrungen worden sind, welche aus den Ländern zwischen dem Rhein und der Seine kamen. Ihre Nachkommen im Fürstenthum Wallis nennen sich noch Kymri, und reden auch die Sprache ihrer Vorfahren. Diese Kymren waren es eben, welche von den Römern und Griechen Britannier genannt wurden. Vermuthlich hatten ihnen Kaufleute aus dem gegenüber liegenden Gallien, welche die Häfen ihrer Insel häufig besuchten, diesen Namen von dem Worte Brith beygelegt, das in der Sprache der Kymren eine blaue Farbe, aus Waid, einem Färberkraute, verfertigt, bedeutet. Denn mit dieser Farbe bemahlten sie ihre nackten Leiber und auch ihre Schilde. Sie waren um die gedachte Zeit noch ein sehr rohes, wiewohl kriegerisches und freyheitliebendes Volk, dem einige Viehzucht und Jagd sowohl Beschäftigung als Unterhalt verschafften, das einen kleinen Handel mit Thierfellen und Zinn

Geschichte der Engländer. 1. Zeitr. 7

Zinn führte, meistens unter schlechten Hütten wohnte, und mehreren Fürsten von geringer Macht gehorchte. Nicht nur ihre abgöttische Religion, und die Cerimonien derselben, sondern auch ein großer Theil ihrer Geseze und Bestrafungen der Verbrecher hieng von ihren Priestern, den Druiden, ab. Sie hatten dieselben mit andern celtischen Völkern gemein; aber die ganze Verfassung dieser ehrwürdigen Personen wurde für brittischen Ursprungs gehalten.

IV. Nach der Eroberung also eines beträchtlichen Theils von Gallien schiffte Cäsar aus der Gegend des heutigen Calais oder Boulogne nach Britannien über, um auch diese Insel, aus welcher die Gallier bisweilen Hülfsvölker erhalten hatten, zu bezwingen. Allein ob er gleich zweymal daselbst mit Soldaten landete, die Britten, welche ihm solches verwehren wollten, zurückschlug, und mancherley Zeichen der Unterwürfigkeit von ihnen empfing: so konnten sich doch die Römer lange nicht rühmen, eine sichere Herrschaft über diese Insel zu behaupten. Der Kaiser Claudius brachte zuerst einen Theil derselben unter seine Botmäßigkeit. Unter seinen Nachfolgern drangen die Römer immer weiter ein; bis endlich ihr vortrefflicher Feldherr Agricola diese ganze Insel sieghaft durchzog, und besonders die südliche Hälfte, bis an die beyden Meerbusen von Edinburg und Dunbritton hin, wie man sie jetzt nennt, zu einer Provinz des römischen Reichs machte. Von dieser Zeit an belegten die Römer den unbezwungenen Theil der Insel mit dem Namen des barbarischen Brianniens, oder auch Caledoniens, von dessen Einwohnern. Wenn aber gleich die überwundenen Britannier ihre

Die Römer
bezingen
den südlichen
Theil von
Britannien.

J. 43. n. C. S.

§ II Hauptth. Neuere Gesch. XIII Buch.

Freiheit verloren: so gewannen sie dagegen auf andern Seiten. Sie lernten von den Römern die Annehmlichkeiten eines mehr gesellschaftlichen Lebens, feinere Sitten, gute Gesetze, Künste und Wissenschaften kennen. Unter den Pflanzstädten, welche ihre Sieger bey ihnen anlegten, war auch Londinium, die Grundlage des heutigen London. Eben dieselben führten an den Gränzen ihrer Provinz einen Erdwall, mit Thürmen und Gräben versehen, auf, und besetzten dieselben mit Soldaten, welche die Einfälle der Calendonier abwehren sollten. Dem ohngeachtet drangen diese nördlichen Einwohner der Insel öfters in das römische Britannien; seit dem vierten Jahrhunderte besonders unter dem Namen der Picten und Scoten.

Die Römer verlassen Bri-
tannien gänzlich.
I. 426.

V. So lange die Römer starke Besatzungen ihrer Kriegsvölker in Britannien hielten, und selbst mehrere ihrer Kaiser sich daselbst aufhielten, wurden die verwüstenden Anfälle jener nördlichen Nachbarn immer bald zurückgeschlagen. Allein seit dem Anfange des fünften Jahrhunderts, da sie, von so vielen deutschen Völkern in den Abendländern angegriffen, nicht einmal ihre nähern Provinzen mehr behaupten konnten, zogen sie aus Britannien, als einer der entlegensten, gar bald ihre Soldaten heraus. Die Britten, welche nunmehr sich selbst überlassen waren, fanden sich außer Stand, den wiederholten Einfällen der Picten und Scoten hinlänglich zu widerstehen. Der Kern ihrer jungen streitbaren Mannschaft war nach und nach von den Römern zu Kriegsdiensten in andere ihrer Länder fortgeführt worden. Je mehr die Britten, mit mancherley Künsten bekannt, und in einem wohlangebauten Lande, den Frieden liebten,

wegen

Geschichte der Engländer. 1 Zeitr. 9

wegen der Vertheidigung ihres Vaterlandes aber sich auf die Römer verließen; desto muthiger und leichter wagten es ihre rauhen und armen Nachbarn, Bewohner eines gebürgigten und unfruchtbaren Landes, sie von Zeit zu Zeit auszuplündern. Vergebens wählten sie sich den Vortigern zum Könige und Anführer gegen ihre Feinde. Ihre Uneinigkeit machte ihren Zustand noch gefährlicher: und sie beschloßen endlich, die Sachsen um Hülfe zu bitten. Diese deut-^{Die Britten} sche Nation, welche sich aus dem jetzigen Holstein tie-^{rufen die} fer herab gegen die Elbe und Weser, nach und nach^{Sachsen zu} Hülfe. aber bis an den Rhein und die Schelde, in den heuti-^{I. 449.} gen Niederlanden, gezogen hatte, war den Britten schon seit dem Ende des dritten Jahrhunderts zu ihrem Schaden bekannt geworden. Denn damals fiengen die Sachsen an, auf den Seeküsten von Britannien zu landen, und kehrten mit zusammenge raffter Beute auf ihre Schiffe zurück. Die Britten versprachen sich also von ihnen einen eben so tapfern Beystand, als bisher die Kühnheit und die plötzlichen Ueberfälle der Sachsen ihren Feinden furchtbar gewesen waren.

VI. Wirklich kamen auch sogleich funfzehnhun-^{Die Sachsen} dert Sachsen unter der Anführung von zween ihrer^{und Angeln} Fürsten, dem Hengist und Horst oder Horsa, (bey^{werden über-} de Namen bedeuten im Sächsischen Pferde,) nach^{herren der} Britten. Sie leisteten den dortigen Einwohnern gegen die Picten und Scoten die verlangte Hülfe glücklich. Bald aber fanden sie diese Insel weit fruchtbarer und angenehmer, als ihr noch wenig besautes Vaterland. Da sie überdieß an den Britten eine so unfriegerische Nation sahen, von der sie nur geringe Hindernisse bey der Ausbreitung ihrer Macht zu

10 II Hauptth. Neuere Gesch. XIII Buch.

beforgen hatten: so beschloffen sie, sich in Britannien festzusetzen. Sie verstärkten sich daher durch mehrere tausend Sachsen, Angeln und Jüten, welche auf ihr Verlangen zu ihnen hinüberschifften. Die beyden letztern Nationen waren theils von einerley Völkersamme mit den Sachsen, theils ihre Nachbarn. Es kam bald zum Kriege mit den Britten, welche, da sie sich in der Gefahr sahen, von ihren eigenen besoldeten Bundsgenossen überwältigt zu werden, nunmehr mit so viel Muth und Erbitterung gegen dieselben fochten, als sie vorher niemals gezeigt hatten. Allein die Sachsen und übrigen Deutschen hatten einmal so viele Vortheile über sie gewonnen, unter andern auch durch ihre Schwerdter gegen die Wurfspeile der Britten; sie bekamen immer so vielen frischen Zuwachs aus ihrem Vaterlande, und machten sich auch durch ihre grausamen Verwüstungen an Menschen und Städten so furchtbar, daß die Britten nach und nach unterlagen. Sehr viele von ihnen flüchteten sich in die gegenüber liegende gallische Provinz Armorica, wo sie unter Einwohnern von gleicher Abkunft und Sprache mit der übrigen ruhig lebten. Dieses Land bekam daher nachmals von ihnen den Namen Bretagne, den es noch führt. Hingegen behaupteten sich die Britten in dem bergigten und unzugänglichern Theil ihrer Insel, welcher jetzt das Fürstenthum Wallis heißt; wo nicht allein gedachtermaßen noch ihre Abkömmlinge, wie wohl vermischt mit andern Völkern, wohnen; sondern auch selbst die alte gallische oder celtische Sprache der Britten übrig ist. Die geringere Anzahl der Britten, welche sich den Deutschen unterwarf, verlor mit ihrer Freyheit auch alles übrige, was sie von den Römern

mern

Geschichte der Engländer. 1 Zeitr. 11

mern angenommen, oder eigenthümlich gehabt hatten. Besonders unterdrückten die Sachsen und andern heydnischen Ueberwinder die Uebung des Christenthums gänzlich in dem eroberten Lande, worinne es bereits seit dem zweyten Jahrhunderte eingeführt worden war.

VII. Keine von den deutschen Nationen, welche Ihre sieben das abendländische Reich der Römer zu Grunde ge-^{kleinen Rei-} richtet haben, stiftete in den Provinzen, wo sie sich ^{che in Britan-} niederließ, eine so allgemeine Verheerung, als die ^{nien.} Sachsen und ihre Gehülsen. Aber keine hatte auch ^{Vom J. 455.} bis ^{J. 584.} einen so langen und hartnäckigen Widerstand erfahren, welcher tief bis in das sechste Jahrhundert hinein dauerte. Allmählich theilten sie ihre Eroberung dergestalt unter einander, daß sie sieben kleine Reiche errichteten; nämlich Kent, wo die Jüten herrschend waren; Susssex, Wesssex und Essex, oder die Reiche der südlichen, westlichen und östlichen Sachsen; endlich Nordhumberland, Ostangeln und Mercia, zuerst Middell-Angeln genannt; welche Reiche die Angeln zu Urhebern hatten. Das letzte derselben ist erst gegen das Ende des sechsten Jahrhunderts zu Stande gekommen. Mit einem gemeinschaftlichen Namen nannte man sie zusammen die angelsächsische Heptarchie, oder ihre siebenfache Herrschaft. Unter den gedachten Nationen waren die Jüten am wenigsten zahlreich und angesehen; ihr Name verlor sich auch in diesen Gegenden bald aus der Geschichte. Die Sachsen und Angeln aber, welche den größten Theil des Landes einnahmen, wurden nach und nach zusammen Angelsachsen genannt. Doch waren die Könige der Angeln die mächtigsten: und daher

12 II Hauptth. Neuere Gesch. XIII Buch.

daher ist es gekommen, daß nachmals das ganze Gebiet dieser deutschen Nationen im ehemaligen Britanien den Namen England erhalten hat.

Die Angeln. VIII. Kaum hatten sich diese sieben kleinen Reiche gebildet, als noch vor dem Ausgange des sechsten Jahrhunderts die christliche Religion einen Eingang in dieselben fand. Ethelbert, König von Kent, war mit einer christlichen Prinzessin, Bertha, der Tochter des fränkischen Königs von Paris, vermählt. Der Eifer, welchen sie für ihren Glauben bezeugte, half den Bemühungen einer Anzahl Mönche, die von dem damaligen römischen Bischof Gregorius zur Befehrung der Angelsachsen abgesandt waren, nicht wenig fort.

Zwar wollte ihnen der König nicht anders, als unter freyem Himmel, Gehör geben, weil die Zauberer, welche er von ihnen befürchtete, in einem Hause, nach dem heydniischen Vorurtheile, ihm schädlich werden könnten. Als er aber den Antrag des Anführers dieser Mönche, des Augustinus, vernommen hatte, versprach er ihnen, wenigstens für ihren Unterhalt zu sorgen, weil sie eine so weite Reise gethan hätten, um ihm etwas anzubieten, was sie für wahr und gut hielten; er erlaubte ihnen auch, das Christenthum in seinem Reiche zu predigen. In kurzem

J. 598.

nahm er es selbst an, und seine Unterthanen folgten ihm darinne haufenweise nach. Die Fürsten und Einwohner der übrigen Reiche thaten in dem siebenten Jahrhunderte ein gleiches. Man erzählte auch dieses unter dem Namen von Befehrungen zum christlichen Glauben. Allein Unterricht und Ueberzeugung waren dabey oft nur gering; man gebrauchte allerley Kunstgriffe, und ließ auch wohl den neuen Christen heydni-